

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 37 (1964)

Heft: 10

Artikel: Höchste Eisenbahn für Expo-Reisende!

Autor: Ehrismann, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in eine Festhütte der Innerschweiz anlässlich eines Herbstmarktes
Halle de fête en Suisse centrale, durant un marché d'automne
 Zeichnung / Dessin: Karl Landolt

HÖCHSTE EISENBAHN FÜR EXPO-REISENDE!

Höchste Eisenbahn ist es für jeden, der noch nicht an die Expo gereist ist, das schleunigst zu tun. Kommt er wie ich vom helvetischen Osten oder Norden, so wird er, ehe er den «Weg der Schweiz» betritt, den «Weg durch die Schweiz» erfahren und erlebt haben in einer Intensität und Leuchtkraft, wie sie ihm nur im Herbst als unverlierbare Erinnerung geschenkt werden.

Die vielen lichtdurchfluteten Maschinenhäuser in Baden, die hohen Kamine der Zementwerke (und eine vorbeifliegende, schwebend leichte Betonbrücke, die beglückt) bei Wildegg, dann Schuh-, Radio-, Uhrenfabriken, die Hochhäuser wie ein Bambusrohrwald in Biel – sie alle manifestieren «die Schweiz von heute» auf so lebendige, klare Weise, dass mich «die Schweiz von morgen» keine kühne Vision mehr dünkt, weil sie in dem fleissig himmelhoch steigenden Rauch, in den summenden Geräuschen aus den Werkhallen, die sich mit dem rollenden Rauschen der Zugsräder mischen, schon jetzt Gegenwart und mit Radiowellen, Uhrenticken und Hunderttausenden Schuhen in die Welt hinaus unterwegs ist.

Über uns glänzt der Himmel wolkenlos, blau, in den Bielersee ist alles Sonnengold der Frühe ausgegossen, und der Neuenburgersee im glitzernden Dunst lässt mich die Weite des Genfersees und danach die Erdkugelkrümmung des Meeres ahnen. Vor den Fenstern zieht das reife Land vorbei. Grün und gelb leuchtete es im Frühling, dann grün die Felder, die Wälder, bunt die Wiesen im Sommer, und jetzt ist das Gelb zurückgekehrt: die leeren Stoppelfelder wachsen wie Flugpisten neben Kleeäckern und Mais-, Rüben- und Tomatenpflanzungen den Hügeln entgegen. Gibt es noch Ährenleserin-

nen? Flogen von diesen Pisten in der Dämmerung wunderbare Flugzeuge mit Kornladungen zu den Hungrigen in aller Welt? Meine Gedanken fliegen zu weit. Ich muss aussteigen. Ich will aber an die Brotladungen denken. An die Weltkampagne gegen den Hunger, die gerade jetzt startet.

Und dann überlege ich noch, bevor ich den an Masten schier schwerelos hängenden Expo-Bahnhof betrete, der bestechend beweist, dass die Zukunft schon begonnen hat, wie gut es sei, dass «der Weg durch die Schweiz» bis zum «Weg der Schweiz» ein so langer Weg ist: weil er mir Zeit gibt, zu schauen und nachzudenken, wie und was das ist: unsere Heimat, und auch die grössere Welt nicht zu vergessen. Und jetzt bin ich da, bin eine der 62 129 Personen, die von unsichtbaren Augen heute gezählt und in der Statistik morgen als Besucher neben Babies im Kinderparadies, Unglücksfällen und Fahrzeugen zu Buch stehen werden. Nur die Glücksfälle werden nicht registriert. Sie genügen sich selbst.

War es schön? Gewiss. Hat es sich gelohnt? Bestimmt. Und den Gewinn nimmt jeder mit nach Hause. Die Expo ist ein Ereignis, das in der Erinnerung mit Pfunden wuchert, noch schöner blüht. Erinnerungen wiegen, je länger sie im Gebrauch bleiben, schwerer und schwerer und geraten zuletzt, vergoldet, in die gefährliche Nähe der Verklärung. Die Expo hat darunter leiden müssen. Zu Unrecht – zu Unrecht! Sie mit der Landi vergleichen heisst, durch zwei nicht zusammengehörende Brillengläser Welt und Umwelt ohne ihre zeitlichen Bedingungen sehen zu wollen. Das Bild wird verzerrt. In einigen Jahren, wenn wir die Expo mit geistigen Augen wieder

durchwandern werden, wird man erfahren, wer es nicht heute schon weiss, wie schön, wie nahe unserer Haut sie war.

Wenn es aber Dinge gibt, die uns nicht gefallen, Widersprüche beispielsweise zwischen Wirklichkeit und idealem Programm – meine Gedanken kreisen heute zur Hauptsache um die Darstellungen auf dem «Weg der Schweiz» –, so sind daran nicht die fleissigen, phantasievollen und teilweise mutigen Planer und Gestalter der Expo 64, sondern wir selber, wir: die Schweiz, schuld. Und im übrigen: kann man ehrlicherweise einen besseren Spiegel fordern, als die Realität mit ihrer Substanz ihn füllt? Die Abteilungen «Die Schweiz im Spiegel» und «Aufgaben von morgen» sind Fixpunkte, die wir in unserer wohlstandstemperierten Gegenwart als Tribut an die Wahrheit nicht zu gering achten sollten.

Die Expo hat Geist, sie ist gescheit, und ihr fehlt keineswegs brüderliches und natürliches Gefühl. Und wenn vielleicht Humor, Geranienstöcke und bequeme Gartenbänke zu kurz kommen mögen (aber auch das stimmt nicht ganz) – wer wagte zu behaupten, dass wir Deutschschweizer, hätten wir sie geplant, die Expo leichtändiger, weltmässiger als die zum Glück doch so viel mediterraneren Welschen verwirklicht haben würden? Nein, gesteh' ich's – ich bin ihnen herzlich dankbar.

Die Expo ist federleicht, manchmal schwer und immer da besonders schön, wo sie in Bewegung ist. Monorail, Telekanapee, Spiralturm (als ob er mich auf schmalem Strahl sternenwärts lenken möchte) – wer hätte sie nicht geliebt, nachdem sie ihn eilig und behutsam zu den gewünschten Zielen hingetragen haben? Auch die Tinguely-Attraktion, dieses in sich selber, für sich selber ruhende und rasende ungeheure Ding, das für mich reine Heiterkeit ohne Philosophie bedeutet; die Fähnchenpyramide der Gemeindewappen in der Abendbrise; die Sinfonie der Geschäfts- und Verkehrsmaschinen, sogar das Mesoscaph unseres Missvergnügens – was sind sie anderes als in Bewegung sich unaufhörlich gestaltende und wandelnde Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft?

Und Wolken, Lagunen, Glockenspiel; die gefilmte Operation am offenen Herzen; die beschwörenden, mahnenden, verzaubernden Stimmen der Gelehrten und Künstler – ich hörte, von jungen Menschen ausgewählt, Worte des unbestechlichen deutschen Physikers

und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker –, die uns Wissenschaft und Technik über den Tod hinaus hörbar machen: sie alle lauter Bewegungen, innere und äussere, und Hoffnung, Zuversicht und «die Schweiz von heute» und «die Schweiz von morgen». Was soll's? Ich war da, ich habe es gesehen und kann davon berichten, wenn einst die Expo nicht mehr dasein wird, und ich bereue nicht, als Zeuge und Zeitgenosse mit dagebewesen zu sein. Was nun?

Die Heimreise entlang der Waadtländer, Neuenburger und Berner Winzerdörfer, deren Namen berühmtesten Klages auf mancher Flaschenetikette prunkt. Die Obstbäume sind prallvoll von rotbackigen Äpfeln und grün und gelben Birnen. Ein grosses Jahr, dieses Expo-Jahr 64, für Wein, Früchte, Gemüse. Und da sind wieder die gelben Stoppelfelder wie Flugpisten. Werden wir die überreiche Ernte richtig verwalten, mit den Pfunden sinnvoll wuchern? Werden die versenkten Brotladungen aufsteigen können? Und jetzt sehe ich weit, weit weg die zart gezeichnete Kette der Berner Alpen im Abendleuchten. Woran erinnert sie mich? Ans Kaleidoskop der Polyvision, die neuartigen Kugelprojektionen der Schweizerischen Verkehrszentrale und ans Circarama, die Panorama-Filmschau unserer Bundesbahnen.

Was jetzt? Werden wir oder unsere Kinder in 25 Jahren wieder Zeugen einer Expo, einer Landi sein? Ich möchte es bezweifeln. Unser geistiges Klima heute ist Weltausstellungen, Landesausstellungen solchen Ausmasses nicht günstig. Die Überdimensionalität aus Notwendigkeit oder als Reklametrick wird ihnen, meine ich, den Garaus machen. Und die menschliche Neugier sucht andere Wege, vielleicht zu den Sternen, in noch unausgelotete Tiefen der Seele. Die Kommunikationsmittel, die Massenmedien Zeitungen, Radio, Television sind den Sachen und Ereignissen so nah und schnell auf der Spur, dass die monumentale Auslegeordnung einer Monsterschau, sie mag noch so kunstvoll gelingen, nachhinkt und an Verlockung verliert. Vielleicht, vielleicht wird dieses die letzte Expo gewesen sein, zu der wir reisen. Und darum – es ist hohe, höchste Zeit und ist höchste Eisenbahn für alle, die noch nicht in Lausanne waren, zur Expo zu pilgern, nicht als demütige letzte Büsser, sondern als aufrechte und aufrichtige Schweizer offenen Herzens und guten Willens und als redliche Bürger dieser wunderbaren, komplizierten, gefährlichen und geliebten Welt des himmelstürmenden zwanzigsten Jahrhunderts.

Albert Ehrismann

BERN – TREFFPUNKT DER KUNSTLIEBHABER

Einen besondern Akzent im herbstlichen Messekalender trägt die Schweizerische Kunst- und Antiquitätenmesse in Bern, die dieses Jahr zum sechstenmal vom 17. bis 26. Oktober im Hotel Bellevue-Palace durchgeführt wird. Diese Veranstaltung pflegt jeweils die Bundesstadt zu einem bedeutsamen Treffpunkt in- und ausländischer Kunstliebhaber werden zu lassen, und gerade in einer Zeit der Hochkonjunktur, des Schwindens der Pietät gegenüber altem Kulturgut und der wachsenden Tendenz zur Imitation können von einer solchen Kundgebung der Verantwortung gegenüber dem Echten wertvolle kulturelle und berufsethische Impulse ausgehen.

EIN THEATERJUBILÄUM

Das Stadttheater Luzern hat mit der Eröffnungspremiere «Der Hofmeister» von Lenz-Brecht am 22. September seine 125. Spielzeit angetreten. Mit diesem Jubiläumsalter ist es das älteste Stadttheater der Schweiz. Eröffnet wurde es im Jahre 1839 sinnvoll mit Schillers «Wilhelm Tell». Das Jubiläum soll nun am 22. November festlich begangen werden, indem einer Festansprache des in Saas Fee wohnhaften Schriftstellers Carl Zuckmayer die Darbietung von dessen Drama «Der Hauptmann von

Köpenick» folgen wird. Als weitere Festaufführungen sind überdies Mozarts «Zauberflöte» und Franz Lehárs Operette «Das Land des Lächelns» vorgesehen. Wenn man dem neuen Spielplan die Verheissung von Werken Shakespeares, Lessings, Gerhart Hauptmanns, Beethovens, Lortzings, Verdis, Richard Strauss' und verschiedener bemerkenswerter Ur- und Erstaufführungen zeitgenössischer Autoren entnimmt, so lässt sich erlauben, dass das Theater einen respektablen Höhenweg durchgemessen hat. Auch seine bauliche Zukunft erscheint durch ein grosszügiges Legat einer holländischen Theaterfreundin sichergestellt.

DIE WELTAUSSTELLUNG DER PHOTOGRAPHIE

Bis zum 8. November ist im Kunstgewerbemuseum in Zürich die bedeutende Weltausstellung der Photographie zu sehen. Eine Ausstellung, die in imposantem Ausmass den 125. Geburtstag der Photographie feiert. Sind doch hier über ein halbes Tausend hervorragende Photographien von über 250 Photographen aus 29 Ländern zu einer vielfältigen Schau über das im weitesten Sinne gefasste Thema Mensch zusammengestellt. In einem Photobuch, zu dem Heinrich Böll die Einführung geschrieben hat, sind alle diese Bilder wiedergegeben. Das Buch erscheint in acht Sprachen und wird als bleibende Erinnerung an diese einzigartige Manifestation der photographischen Aussage von dauerndem Wert sein.